

## Die Sprecher der Sozialen Stadt Giebel im Porträt

### Einsatz zwischen Bürgerpflicht und Herzenssache

**Weilimdorf.** Das erste Jahr ist bald rum: Vor gut zehn Monaten hat das Projekt Soziale Stadt begonnen. Zwei Millionen Euro stehen zur Verfügung, um Giebel zu fördern und zu entwickeln. Doch Geld allein reicht nicht, um den Stadtteil nach vorne zu bringen. Eine entscheidende Rolle spielen die Menschen, die sich für ihr Umfeld einsetzen. Vier von ihnen, die Sprecher der Themengruppen, haben unserer Mitarbeiterin Isabelle Butschek erzählt, warum sie sich bei der Sozialen Stadt engagieren. Und sie berichten von ihren Zielen und den Plänen, die in ihren Gruppen geschmiedet werden.

### Schöner Wohnen mit Waltraud Illner

Es gibt wohl nicht viele Giebeler, die ihren Stadtteil und seine Bewohner so gut kennen wie Waltraud Illner. Seit 1954 lebt sie in dieser Ecke Stuttgarts. Wenn sie auf den Verbindungswegen durch Giebel läuft, vergehen keine fünf Minuten, ohne dass sie einen bekannten Passanten grüßt – mit Namen natürlich. „Ich bin ein Urgestein“, sagt sie von sich selbst. Weg wollte die Bankangestellte nie, zu sehr hängt das Herz an Giebel. Warum? „Mir gefällt, dass der Stadtteil so grün ist, es noch so viel Freiraum zwischen den Häusern gibt.“ Auch die Einkaufsmöglichkeiten und die gute Versorgung mit Schulen sind für sie Pluspunkte von Giebel. Trotz ihrer emotionalen Bindung – oder vielleicht gerade deswegen – sieht sie auch die Schattenseiten ihres Stadtteils. „Ein großes Problem ist die Verschmutzung“, sagt sie. Von ihrer Wohnung aus kann sie genau beobachten, wie im Sommer Jung und Alt Eisverpackungen einfach auf den Boden werfen.

Damit sich solche Dinge ändern, sieht die Situation verbessert und Giebel ein schönes sowie angenehmes Wohngebiet bleibt, enga-

giert sich Waltraud Illner bei der Sozialen Stadt. Am liebsten wäre sie in allen Gruppen dabei, doch ihren Schwerpunkt hat sie auf „Wohnen und Wohnumfeld“ gelegt. Auch weil sie Aufsichtsratsvorsitzende der Baugenossenschaft Neues Heim ist. Denn gerade die Hilfe der Genossenschaften ist gefragt, wenn es um eines der Anliegen von Illners Themengruppe geht: die Beleuchtungssituation an manchen Straßen und Verbindungswegen. Als Beispiel zeigt sie den Lurchweg. Dort verläuft hinter den Garagen ein Gehweg, an dem eine einzige Tellerlampe für schummriges Licht sorgt. „Vor allem ältere Leute haben Angst, hier im Dunkeln zu laufen“, sagt Illner, die diese Gefühle auch aus eigener Erfahrung kennt. Dazu kommt, dass manche Platten nicht mehr ganz fest sind und für gebrechlichere Bewohner die Gefahr besteht, zu stürzen. Allerdings ist der Weg nicht öffentlich, sondern gehört zum Gelände einer Baugenossenschaft. „Deswegen finden auch schon Gespräche zwischen der Stadt und den Genossenschaften statt“, sagt Illner, die zusammen mit ihrer Gruppe im Novem-

ber auch einen Rundgang unternommen hat, um sich die kritischen Stellen anzusehen. Auf diesem Rundgang wurde nicht nur genau festgehalten, wo Lampen fehlen oder zu schwach sind, sondern zum Beispiel auch, wo der Baumbestand so dicht ist, dass dunkle Ecken entstehen – unter anderem an der Mittenfeldstraße. „Das Grün ist einerseits schön, andererseits sind manche der 50 Jahre alten Bäume inzwischen so groß, dass man sich überlegen sollte, ob es nicht sinnvoll wäre, sie richtig zurückzuschneiden.“

Auch um das andere große Problem, die Verschmutzung in Giebel, kümmert sich die Themengruppe. „Im Frühjahr soll es eine Putzaktion im Bereich des Lurchwegs und des Ernst-Reuter-Platzes geben“, erzählt Illner, die nicht nur dabei, sondern auch in ihrer Gruppe weiterhin auf eine rege Teilnahme hofft. „Denn wir möchten die Wünsche der Bürger erfüllen.“

**INFO:** Die Gruppe „Wohnen und Wohnumfeld“ trifft sich am 10. April, von 19 bis 21 Uhr im Haus der Begegnung, Giebelstraße 14.



Waltraud Illner lebt in Giebel, seit sie ein Jahr alt ist. Deswegen ist es für sie selbstverständlich, sich bei der Sozialen Stadt zu engagieren. Sie ist Sprecherin der Gruppe „Wohnen und Wohnumfeld“.

Fotos: Isabelle Butschek

### Zusammen leben mit Fritz Mutschler

Eigentlich wohnt Fritz Mutschler noch gar nicht so lange in Giebel – circa drei Jahre ist es her, dass er in den Stadtteil eingewandert hat. Doch bereits in dieser Zeit hat er seine neue Heimat schätzen gelernt. „Mir gefällt die Nähe zur Großstadt und gleichzeitig die Nähe zum Solitude- und Fasanenwald. Denn ich bin ein Naturmensch“, sagt der 56-Jährige. Den negativen Ruf des Stadtteils kann er aufgrund dieser Vorteile nur bedingt verstehen: „Er ist nicht schlechter und besser als vergleichbare Wohngebiete.“ Um das Image zu verbessern, weil er sich gerne engagiert und sich mit Giebel identifiziert, ist Fritz Mutschler bei der Sozialen Stadt aktiv – als Sprecher der Themengruppe „Soziales und kulturelles Miteinander“. Wie dieses Miteinander konkret aussehen kann, hat die Gruppe bereits im Dezember gezeigt – beim vorweihnachtlichen Markt, der innerhalb weniger Wochen von den Ehrenamtlichen gestemmt wurde. „Diese Aktion stand erst gar nicht auf unserer Agenda. Aber als jemand plötzlich die Idee hatte, einen vorweihnachtlichen Markt zu veranstalten, hat sich eine

unheimliche Dynamik entwickelt.“ Weil viele Giebeler Vereine, Gruppen und Geschäfte dahinterstanden, machte der Markt trotz der kurzen Vorbereitungszeit etwas her – sehr zur Freude von Fritz Mutschler: „Wir wussten ja nicht, ob sich das Projekt so durchziehen lässt. Dann war der Zuspruch größer, als wir dachten“, sagt Mutschler, der als Lehrer an einem Feuerbacher Gymnasium unterrichtet. Positiv sei das Feedback auch von vielen älteren Bewohnern gewesen: „Der Weihnachtsmarkt auf dem Löwen-Markt ist manchen zu weit weg. Die haben sich gefreut, dass es wieder einen in Giebel gibt.“

Mit diesem Rückenwind will sich die Gruppe nun an andere Projekte machen, denen die Mitglieder in einer der ersten Sitzungen eine hohe Priorität gegeben haben. Eine Idee ist, unter der Woche einen Mittagstisch für Jung und Alt im Haus der Begegnung anzubieten. „Ich würde mir zudem wünschen, dass wir mehr kulturelle Veranstaltungen nach Giebel holen.“ Um herauszufinden, was sich die Bürger wünschen, soll es eine Befragung geben. Beim jüngsten Treffen

wurde zudem darüber diskutiert, eine Broschüre herauszugeben, in dem Anlaufstellen und Vereine in Giebel erwähnt sind. Zudem gibt es die Idee, Nachbarschaftsdienste zu koordinieren. „Wir können uns vorstellen, dass Jugendliche für ältere Menschen einkaufen, wenn es Glatteis hat. Und dass der Jugendliche dafür eine kleine Gegenleistung bekommt, die sich aber auch sozial Schwache leisten können.“

Fritz Mutschler hofft, dass seine Gruppe einen langen Atem hat: „Das Ziel ist, dass wir selbstständig werden und Strukturen entstehen, so dass wir weiterarbeiten können, wenn es das Info-Eck nicht mehr gibt.“ Als Sprecher sieht er sich dabei besonders in der Verantwortung. Gleichzeitig möchte er auch Menschen, die sich nicht für lange Zeit verpflichten möchten, zur Mitarbeit motivieren: „Wir sind offen und froh über jeden, der mitmacht.“

**INFO:** Die Gruppe „Soziales und kulturelles Miteinander“ trifft sich am 21. April von 19 bis 21 Uhr im Haus der Begegnung, Giebelstraße 14.



Zuständigkeiten nicht anderen überlassen, sondern sich selbst zuständig fühlen – dieser Philosophie hat sich Fritz Mutschler verschrieben. Auch deshalb ist er Sprecher der Themengruppe „Soziales und kulturelles Miteinander“.

### Vorurteile abbauen mit Martin Kapler

Alles Übel kommt aus Giebel – unter anderem dieser Spruch schlug Martin Kapler entgegen, als er bei der Spielaktion seiner Themengruppe die Passanten auf dem Ernst-Reuter-Platz zur Situation der Kinder und Jugendlichen in Giebel befragte. Ein Spruch, den der Jugendhausleiter mit Humor nimmt. Denn inzwischen weiß er, woher dieses schlechte Ansehen der jüngsten Bewohner des Stadtteils kommt: „Es gab Zeiten, da war das Jugendhaus ein Rockertreff“, sagt er. Einmal davon abgesehen, dass inzwischen keiner der Jugendhausbesucher mehr mit dem Motorrad vorfährt, kann Kapler nur schwer verstehen, warum es heute noch alte Frauen gibt, die sich nicht trauen, am Haus vorbeizulaufen: „Ich kenne inzwischen einige Jugendhäuser. Die Giebeler Kinder und Jugendlichen sind die zahmsten von allen. Zwischen den Mitarbeitern und ihnen besteht ein erstklassiges Verhältnis.“ Um die alten Vorurteile abzubauen, aber auch um den Stadtteil kennenzulernen, arbeitet Kapler bei der Sozialen Stadt mit. Ihm liegt es am Herzen, den Jugendlichen eines klarzumachen:

„Sie haben gerade die einmalige Chance, aufzustehen, mitzureden und sich zu beteiligen. Diese Chance sollten sie nicht verstreichen lassen.“

Allerdings hat der 27-Jährige auch gemerkt, dass die Treffen der Themengruppe „Kinder und Jugendliche“ nicht der richtige Rahmen für eine Beteiligung sind. Deswegen veranstaltet die Gruppe am 11. April ein Jugendforum, zu dem nur Giebeler unter 18 Jahren eingeladen sind. „Dort sollen sie offen sagen, was sie in Giebel nervt und was sie sich wünschen.“ Kapler ist sicher, dass sich dabei einige Wünsche mit den Ideen der Erwachsenen überschneiden werden: „Diese werden wir dann mit gemeinsamer Energie angehen.“ So ist es ein Anliegen der Themengruppe, in Giebel mehr Räume für Kinder und Jugendliche zu schaffen. „Es fehlt zum Beispiel ein Spielplatz im östlichen Bereich.“ Hier ist die Stadt gerade auf der Suche nach geeigneten Flächen, zudem ist man auch mit den Baugenossenschaften im Gespräch. Ein weiteres Thema ist das Kinder- und Jugendhaus. „Manche engagierte Bürger sind ganz

verwundert, dass da überhaupt noch Jugendliche reindürfen. Sie denken, dass das eine leere Baracke ist“, sagt Kapler, der allerdings nicht nur den Bedarf sieht, das Haus außen ansehnlicher zu gestalten. „Es ist extrem klein. Deswegen sind weitere Kurse oder Angebote nicht möglich.“ Inzwischen beschäftigen sich die Stadt und auch die Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft mit diesen Plänen.

Allerdings sollen auch die Jugendlichen bei der Verwirklichung ihrer Wünsche in die Pflicht genommen werden – denkbar sind zum Beispiel Selbstbauprojekte. In den Pfingstferien sollen die Kinder und Jugendlichen über die städtebauliche Struktur von Giebel nachdenken: „Vielleicht gibt es Ecken, an denen sie sich nicht trauen vorbeizulaufen, weil eine Laterne fehlt.“ Martin Kapler zweifelt nicht daran, dass sich genügend Jugendliche beteiligen werden: „Sie spüren, dass sich was bewegt.“

**INFO:** Die Themengruppe „Kinder und Jugendliche“ trifft sich am 17. April von 19 bis 21 Uhr im Kinder- und Jugendhaus Giebel.



Martin Kapler ist weder in Giebel aufgewachsen, noch wohnt er heute in dem Stadtteil. Doch als Jugendhausleiter in Weilimdorf hat er trotzdem gute Verbindungen zu seinen Bewohnern. Er ist Sprecher der Themengruppe „Kinder und Jugendliche“.

### Attraktives Einkaufen mit Manfred Kohler

Manfred Kohler wohnt im Mittelpunkt von Giebel, am Ernst-Reuter-Platz, direkt über seiner eigenen Apotheke. Und so sind ihm auch die Probleme seines Stadtteils bestens bekannt. Er sieht sofort, wenn wieder einer der Läden leersteht, und er hat auch schon erlebt, wie Scheiben eingeworfen werden. Trotzdem ist er von seinem Stadtteil überzeugt: „Ich bin zunächst nicht freiwillig hierhergezogen. Aber inzwischen fühle ich mich so wohl, dass ich nicht mehr wegziehen würde.“ Attraktiv findet er die gute Anbindung von Giebel an Stadtbahn und Autobahn sowie das viele Grün zwischen den Häusern, von denen inzwischen die meisten saniert worden sind. „Vielleicht hat Giebel einen schlechten Ruf, weil es keine gewachsene Stadt ist, sondern aus dem Boden gestampft wurde“, vermutet er. Gegen diesen Ruf will der 50-Jährige angehen, er hält es für seine Bürgerpflicht, sich bei der Sozialen Stadt zu engagieren. Zudem soll Giebel so attraktiv werden, dass auch Bewohner aus anderen Stadtteilen in den Läden am Ernst-Reuter-Platz einkaufen gehen. „Nur wenn das Um-

feld stimmt, können wir weitere Geschäftshaber gewinnen, hierherzuziehen.“

Wie dieses Ziel erreicht werden kann, darüber machen sich Kohler und andere Giebeler in der Themengruppe „Öffentlicher Raum und lokale Ökonomie“ Gedanken. Ausgangspunkt ist dabei der Ernst-Reuter-Platz, der neu gestaltet werden soll. Dafür wurden schon zahlreiche Ideen gesammelt: „Wir würden gerne den riesigen Brunnen verkleinern, und dafür eine Spielfläche für Kinder einrichten“, sagt er. Auch aufgemalte Schachbretter, weitere Sitzmöglichkeiten oder einen Weihnachtsbaum könnte sich die Gruppe vorstellen. „Der Platz wird ja bereits zum Fußballspielen oder Fahrradfahren genutzt, aber er soll attraktiver gestaltet werden“, sagt Kohler, dem zudem besonders daran gelegen ist, direkt an diesem Ortskern noch weitere Parkplätze zu schaffen: „Die Menschen sind einfach bequem. Wenn sie hier keinen Parkplatz finden, von dem aus sie in kürzester Zeit zu den Läden gelangen, dann fahren sie weiter zu Einkaufszentren, wo es genügend Parkplätze gibt“, erklärt er. Zwar habe man es

schon geschafft, dass durch die Parkuhren die vorhandenen Plätze nicht mehr dauerhaft belegt sind, aber es reiche eben trotzdem nicht. Wie die Ideen der Themengruppe umgesetzt werden sollen, darüber sollen sich noch dieses Jahr verschiedene Architekturbüros Gedanken machen. „Es wird einen Wettbewerb geben“, erläutert Kohler.

Herausgestellt hat sich auch, dass sich viele Giebeler ein Eiscafé am Ernst-Reuter-Platz wünschen – so sehr, dass inzwischen sogar eine Unterschriftenaktion für dieses Projekt läuft. „Wir müssten eben eine Lokalität und einen Betreiber finden“, sagt Kohler, der beides für schwierig hält. Denn direkt am Ernst-Reuter-Platz, wo das Ambiente für ein Café stimmt, ist gerade kein Geschäft frei. „Und ich habe bereits mit Besitzern von Eisdielen gesprochen, aber da hatte keiner Interesse. Es ist eben auch teuer, ein Café einzurichten.“

**INFO:** Die Gruppe „Öffentlicher Raum und lokale Ökonomie“ trifft sich am 5. Mai von 19 bis 21 Uhr im Haus der Begegnung, Giebelstraße 14.



Eher unfreiwillig ist Manfred Kohler vor 15 Jahren nach Giebel gezogen. Doch inzwischen setzt er sich für den Stadtteil ein, und zwar nicht nur wegen seiner Apotheke. Er ist Sprecher der Gruppe „Öffentlicher Raum und lokale Ökonomie“.